

Karin Ploog

...Als die Noten laufen lernten...

1.2 Komponisten H bis O

Geschichte und Geschichten der U-Musik bis 1945

Inhalt Band 1.2: Komponisten H-O:

Haber, Josef Rudolf

Haslinger, Prof. Theo

Hauptmann, Harry

Heller, Josef

Heymann, Werner Richard

Hirsch, Dr. Hugo

Hirschberg, Felix

Hollaender-Familie

Hollaender, Gustav

Hollaender, Felix

Hollaender, Victor

Hollaender, Friedrich

Homola, Bernhard

Istel, Dr. Edgar

Jarno, Georg

Jary, Michael

Jascha, Oskar

Jessel, Léon

Jönsson, Hans

Jonas, Rudolf Ludwig

Jurmann, Walther

Kálmán, Emmerich

Kaper, Dr. Bronislaw

Kaskel, Karl Freiherr von

Katscher, Dr. Robert

Kleiner, Arthur
Knopf, Martin
Königsberger, Josef
Korngold, Erich Wolfgang und Hans Robert
Krakauer, Alexander
Krakauer, Erich
Kraus, Hans
Krausz (*Krasznay-Kraus*), Michael
Kreisler, Fritz
Kreisler Georg
Krips, Heinrich

Landauer, Walter
L'Arronge, Richard
Laszky, Béla
Leopoldi, Hermann
Levin, Martin
Lewin, Gustav
Lewin, Heinz
Lewinnek, Kurt Sally
Liebermann-Roßwiese, Erich

Maaß, Leopold
Mann, Paul
Marbot, Rolf
May, Hans
May, Karl Michael
Meisel, Edmund
Mendelssohn, Ludwig
Mendelssohn, Walter
Mises, Carl Elias

Nedbal, Oskar
Nelson, Rudolf

Ochs, Prof. Siegfried
Offenbach, Jacques
Ottenheimer, Paul

Band 1.2: Komponisten H bis O:

Haber, Josef Rudolf - 30.12.1882 Berlin-???

Josef Rudolf Haber arbeitete als Kapellmeister und Komponist laut *Nazilex* 1940 in Berlin. Ein frühes Piano-Werk von ihm fand ich aus dem Jahre 1914: „Rouge et Noir!“, erschienen bei Wrede, Berlin-Neukölln.

Im Jahre 1939 lebte Josef Rudolf Haber noch in Nazi-Deutschland, denn da erschien im Leipziger Verlag Zimmermann sein Song *Erinnerungen an Hawaii. Memories of...* für Hawaii-Gitarre (31 Seiten).

Bei meiner Recherche fand ich nur im *Bundesarchiv* einen Josef Rudolf Haber (*12.11.1881 Wien), der in Leipzig wohnhaft war. Inhaftiert wurde dieser ab 20.06.1939-24.10.1940 im *KZ Buchenwald* und ab 24.10.1940 bis 20.04.1941 im *KZ Dachau*, wo er den Tod fand. Doch vom Schicksal des im *Nazilex* erwähnten Josef Rudolf Haber fand sich bis dato keine Spur.

Operette:

Der Onkel aus Amerika

Haslinger, Prof. Theo - 10.10.1893 Wels- 08.03.1967 Klagenfurt

Theo Haslinger war Kapellmeister und Komponist; er arbeitete auch als Bearbeiter verschiedenster Stücke. Als Kapellmeister arbeitete er an verschiedenen Theatern. Laut *Nazilex* wurde er als *Halbjude* geführt und war noch 1940 in Wien ansässig.

Theodor Haslinger wurde am 10.10.1893 als Sohn des Cafetiers Haslinger in Wels geboren. Im Jahre 1913 bestand er die Matura am dortigen humanistischen Gymnasium und noch im selben Jahr belegte er einen Kapellmeisterkurs an der Musikschule Kaiser in Wien, den er 1915 erfolgreich abschloss. Zudem studierte er an der Wiener Uni Musikwissenschaft bis zum Jahre 1915, wo er zum Militär einberufen wurde. Unmittelbar danach rückte er zum oberösterreichischen Hausregiment *Infanterie Regiment Nr.14* ein, wo er 1917 zum Leutnant ernannt wurde. Während seiner Frontzeit entstanden „Polenlieder“, und denen folgten später rund 300 Lied-Kompositionen (*T:Kurt Böhme/Ernst Goll u.a.*). Aus dem Jahre 1920 fand ich von ihm einige kleine Stücke bei einem Dresdner Verlag: dreimal „Fünf Lieder“ - „Die Polenlieder“ (*T:K.D.Zwenger*) und „Aus meinem Tagebuch“ (*zwei Stücke für Klavier*).

Im *Linzer Volksblatt* stand am 26.11.1917, dass Theo Haslinger seine Berufung ans Brünner *Stadttheater* mit jener zur Waffenwehr vertauschen musste, und derzeit als Leutnant beim Hessen-Regiment diente. Ebenfalls in Linz wurde er am 11.12.1917 als Klavierspieler mit guten Rezensionen bedacht! Nach Kriegsende arbeitete Theo Haslinger als Kapellmeister an verschiedenen in- und

ausländischen Bühnen. Spielzeit 1918/19 als Operetten-Kapellmeister am *Stadttheater* Saaz/ Böhmen. Dem folgte 1919 (bis 1921) das Stuttgarter *Schauspielhaus*, wo seine Operette „Die Wienerwaldfee“ (T:F.Aicher/D.Czap, 13.08.1921) Premiere hatte; sie kam ans Wiener *Metropoltheater im Prater* (17.08.1923). Mit den Schlagern *Ach Trude, liebe Trude, komm mit auf meine Bude* und *Um eine Frau zerdrücke keine Träne* lief das Werk gut 75mal über die Bühne.

Dann ging er 1921/22 als 1. Kapellmeister an die Essener *Komische Oper* und kam ab 1922/23 ans *Stadttheater* Klagenfurt, wo er auch Direktor vom dortigen *Musikverein* wurde und als Musikpädagoge tätig war. Am 15.09.1923 heiratete in St. Peter, Graz, Kapellmeister Theo Haslinger, Leutnant der Reserve, das Fräulein Trude Merl, Tochter des städtischen Ziegelwerksverwalters Arnold Merl.

Im Dresdener Tonkünstlerverein kam sein Liederzyklus „Im Zwielflicht“ (T:Kurt Böhmer) zur Uraufführung und er erhielt sowohl als Komponist als auch als Dirigent in Klagenfurt immer sehr gute Rezensionen. Dort hatte am *Stadttheater* seine zweite Operette „Pyramidenzauber“ (T:Karl Felmar, 23.03.1926) Premiere. Auch spielte seine „Wienerwaldfee“ in der Badener *Arena*. Ab Spielzeit 1927/28 verließ Theo Haslinger das Klagenfurter Theater, um sich mehr als Leiter der dortigen Musikschule zu betätigen und daneben als Dirigent anderen musikalischen Vereinen vorstand. Mit Spielzeit 1930/31 war er wieder am Klagenfurter *Stadttheater* als Kapellmeister engagiert, doch infolge einer wirtschaftlichen Krise wurde das *Stadttheater* 1931 geschlossen. So stellte Theo Haslinger aus den Theatermusikern ein Kurorchester zusammen, das besonders in den Kärntner Fremdenverkehrszentren erfolgreich auftrat.

Nachdem er in Wien die Fachprüfung zum Militärkapellmeister(1933) bestand, wurde der Theaterfachmann Theo Haslinger in Klagenfurt Vertragskapellmeister vom *Alpenjägerregiment Nr. 11* (1934). Für das Radio stellte er Klänge aus Kärnten „Am Wörther See“ (1937) zusammen. Auch hörte man dort Militärmusik vom *Infanterieregiment 7* (01.10.1937), die Kapellmeister Haslinger dirigierte. Am 20.04.1938 wurde mit der Kärntner Festfanfare von Theo Haslinger das vom Radio übertragene Festprogramm (*Geburtstag vom Unheilsführer*) eröffnet. Es begann im *Musiksaal* des Klagenfurter Sinfonieorchesters mit dem Vorspiel zu Wagners „Meistersinger von Nürnberg“, wo sowohl SS und SA als auch Gauleiter Kutschera anwesend waren. (*Alpenländische Rundschau*, 23.04.1938)

Ab dem Jahre 1938 schied er aus der Funktion des Musikkapellmeisters aus und nahm erneut die Dirigententätigkeit im nun wieder bespielten Klagenfurter *Stadttheater* auf, womit er viele Gastspiele absolvierte, und während *WW2* als Organisator künstlerischer Darbietungen im Rahmen der Truppenbetreuung aktiv war. Nach dem Kriege stellte er im Auftrag der britischen Besatzungsmacht aus Künstlern und Musikern vom *Stadttheater* ein über 100 Mann starkes Symphonieorchester zusammen, welches schnell den Konzertbetrieb in der Besatzungszone aufnahm; da gab es dann die Sendung „*Wir stellen vor: Theo Haslinger; eine Übertragung aus Klagenfurt*“ (02.10.1945).

Mit der Wiederaufstellung eines österreichischen Bundesheeres wurde ebenfalls die Militärmusik aufgebaut, wo Theo Haslinger eindeutig als Wunschkandidat für Kärnten feststand. Im Jahre 1956 fügte er den aufgelösten *Musikverein der Gendarmerieschule Kärnten II* mit seinen 25 Musikern und die neu eingerückten jungen Musiksoldaten zu einem qualitativ hochstehenden Klangkörper zusammen.

Theo Haslinger war in Klagenfurt als Militärmusik-Kapellmeister beim *Feldjägerbataillon 25* und bei der *7. Gebirgsbrigade (01.09.1956-30.06.1960)* tätig. Ich las, dass der Höhepunkt seiner Tätigkeit die groß aufgezogenen Feiern zur 40-jährigen Wiederkehr der Kärntner Volksabstimmung (1960) war. Dort musizierten über 500 Militärmusiker unter seiner Leitung, was von ihm als sein schönstes Erlebnis bezeichnet wurde! Theo Haslinger wurde für seine kulturellen Verdienste zum Professor ernannt; er ging 1960 in den Ruhestand und verstarb sieben Jahre später in Klagenfurt.

In seinem Nachruf wurde geschrieben: *„Mit Theodor Haslinger verstarb am 08.03.1967 ein Mann, der das Musikleben Kärntens über Jahrzehnte hinweg in vielfältigster Weise beeinflusst und mitbestimmt und maßgeblich zum hohen Niveau und zur großen Beliebtheit der Kärntner Militärmusik beigetragen hat.“*

Oper:

Die Fremde (1922)

Operette:

Die Prinzessin vom Libanon - Die Wienerwaldfee -
Pyramidenzauber

Uraufführungsdaten:

13.08.1921 „Die Wienerwaldfee“/T:Franz Aicher/Dominik
Czap

23.03.1926 „Pyramidenzauber“/T:Karl Felmar

Hauptmann, Harry - 17.07.1882 Berlin-???

Harry Hauptmann war Schlagerkomponist und Handelsvertreter; er komponierte teilweise unter seinem *Ps. Harry Monn*. Laut *Nazilex* war er noch 1940 in Berlin ansässig.

Harry Hauptmann schrieb früh Lieder, wie: *Ein Abend auf den Terrassen* (T:W.Gottschalk) und *Zuleikha* (T:Fr.Bodenstedt). Seine ersten Kompositionen lassen sich hier ab dem Jahre 1907 nachweisen, die dann hauptsächlich in Kabarets gesungen worden sind. Hier nun in chronologischer Reihenfolge: im Jahre 1907 entstand *Im Lenkbaren* (*Überflügelt sind Fahrrad*/T:P.Spanier) - 1908 mit dem Texter Otto Sprinzel *Berliner Nachtbilder* (*Wer in Europas Riesenmetropolen*) - *Die Eisnixe* (*Wenn im Bogenlampenstrahle*) - *Die Schlummerrolle*, welches zum Repertoire von Constanze Zinner gehörte, dann *Im siebenten Himmel* und *Rouge et Noir*, was im Repertoire von Paul Schneider-Duncker war.

Ferner *Im Grünen* (T:O.E.Wantalowicz) und *Wenn ich daneben hopse* (*Noch garnicht lang*/T:Max Dann). Zu Claire Waldoffs Repertoire gehörte auch eines seiner Chansons unter seinem Namen Harry Hauptmann. 1909 erschienen wieder mit dem Texter Otto Sprinzel bei einem Breslauer Verlag *Nach dem Balle* (*Das Ballfest bei Geheimrats*) und *Der verschlossene Schatz* (*Ach sei doch nicht so zugeknöpft*); mit dem Berliner Texter O.A.Alberts *Der Nachtfalter* (*Ich bin ein Eingeborener*) und *Das Paradiesbett* (*Zwei Liebesleute sich befanden*). Für das Piano schrieb er den „Gialdini-Walzer“. Aus dem Jahre 1911 den Militärmarsch *Zurück nach der Kaserne* und mit Julius

Freund *Um zwölf in der Mitte der Nacht (Im Buch der Bücher kann man's lesen, 1912).*

Seine erste Operettenparodie „Eine süße Pille oder So siehst du aus“ (T:F.Brentano/A.Lokesch, 23.07.1913) komponierte Harry Hauptmann für das *Tivoli-Theater* in Stade; das Musiklustspiel „Der süße Fratz“ (T:A.Lokesch/J.Stkrusny, 08.02.1914) kam ins *Tilsiter Stadttheater*. Im Ersten Weltkrieg stieg er auch in den „*Hurra-Patriotismus*“ ein, und er schrieb 1914: *Deutsches Schutz- und Trutzlied (Brüder, rüstet euch zum Kampfe) - Lüttich* (T:Arthur Silbergleit) und 1914/15 *Unsere Feinde (Zar Nikolaus trägt)*.

Als Posse mit Gesang erreichte die Neuauflage von „Der süße Fratz“ (*Nur die Ruhe macht's/T:A.Lokesch/A.Müller-Förster, 20.03.1915*) das *Neues Luisentheater* in Königsberg/Pr. Ebenfalls 1915/16 wurde die Posse „Wenn man verliebt ist...“ (T:A.Lokesch) vom *Münchener Volkstheater* angemeldet, doch fand ich nachfolgend noch kein genaues Aufführungsdatum. Ins Berliner *Trianon-Theater* kam der musikalische Schwank „Die beiden Meyers“ (T:A.Lokesch/M.Schönau, 30.03.1916); am Kieler *Stadttheater* gab es zwei Premieren: „Des Goldschmied's Töchterlein“ (*Volksstück/ T:W.Walzer, 10.06.1917*) und „Der Glücksprinz“ (T:A.Kurth/A.Lokesch, 22.09.1918), mit dem Texter Kurt Robitschek entstand wahrscheinlich für das *Kadeco* „Hanemann“ (1919). Ende April 1920 hatte „Die schwarze Hoheit“ (T:A.Kurth/V.Laverrenz) im *Erfurter Reichshallen-Theater* Premiere. Das *Prager Tagblatt* (19.09.1924) schrieb, dass Leo Heller und Ludwig Mahr eine Alt-Berliner Gesangsposse „Blaues Blut“ beendeten, zu der Harry Hauptmann die Musik geschrieben hatte, worüber ich derzeit keine Aufführungsstätte finden konnte.

1927 schrieb er *Berlin-Berlin! (Leipziger und Ecke Friedrich/T:Gustav Hochstetter) - In Oestrich war's am*

Rheine (T:Hans Linck) und das Instrumentalstück: „Steyrer Ländler“. Aus dem Jahre 1928 fand ich noch *An der Waterkant steht ein Fischerhaus (T:Fritz Ginzel)* - 1930: *Wer einmal ein rheinisches Mädel geküsst (T:Ernst Wengraf)* und zuletzt 1932 *Achtung! Achtung! Hier sendet mein Herz (T:Leo Monosson/Heinz Gelten)*.

Dann war Schluss ... konnte Harry Hauptmann, der im Jahre 1928 in Berlin-Wilmersdorf, Eisenbahnstraße 65, gemeldet war, vielleicht als *U-Boot* überleben? Ging er in die Emigration? Im *Bundesarchiv* befindet sich über ihn kein Eintrag! Ich bleibe dran...

Schlager / Chanson (Auswahl):

Berliner Nachtbilder - Das Paradiesbett - Der Nachtfalter - Der verschlossene Schatz - Die Eisnixe - Die Schlummerrolle - Ein Abend auf den Terrassen - Hanemann - Im Grünen - Im Lenkbaren - Im siebenten Himmel - Mitten in der Nacht (T:Erich Franz Glaser/M:Harry Hauptmann) - Nach dem Balle - Rouge et Noir - Um zwölf in der Mitte der Nacht - Wenn ich daneben hopse - Wer einmal ein rheinisches Mädel geküsst

Posse / Operette (Auswahl):

Blaues Blut (*Gesangsposse*) - Der süße Fratz (*Nur die Ruhe macht's, Posse*) - Der Glücksprinz - Des Goldschmied's Töchterlein (*Volksstück*) - Die beiden Meyers - Die schwarze Hoheit - Eine süße Pille oder So siehst du aus (*Operettenparodie*) - Hanemann (*Posse*) - Wenn man verliebt ist...

Uraufführungsdaten:

23.07.1913 „Eine süße Pille oder So siehst du aus“/T:Fritz
Brentano/ Artur Lokesch

08.02.1914 „Der süße Fratz“/T:Artur Lokesch/Josef Stkrusny

20.03.1915 „Der süße Fratz“ (*Nur die Ruhe macht's*)/T:Artur
Lokesch/ Alfred Müller-Förster

1915/1916 „Wenn man verliebt ist...“/T:Artur Lokesch

30.03.1916 „Die beiden Meyers“/T:Artur Lokesch/Max
Schönau

10.06.1917 „Des Goldschmieds Töchterlein“/T:Willy Walzer

22.09.1918 „Der Glücksprinz“/T:Adolf Kurth/Artur Lokesch

oo.oo.1919 „Hanemann“/T:Kurt Robitschek

oo.04.1920 „Die schwarze Hoheit“/T:Adolf Kurth/Viktor
Laverrenz

oo.oo.1924 „Blaues Blut“/T:Leo Heller/Ludwig Mahr

Heller, Josef - 04.06.1876 Budapest -04.10.1932 **Wien**

Josef Heller arbeitete laut *Nazilex* noch im Jahre 1940 in Wien. Allein sein Singspiel „Frauenlist“ (1917) wurde dort erwähnt! Doch verstarb er schon im 57. Lebensjahr. Er arbeitete sowohl als Komponist und Musikkritiker als auch erfolgreich als Lauten-Virtuose.

Josef Heller wurde am 04.06.1876 in Budapest als Sohn armer Eltern geboren; ging dort auch zunächst zur Schule. Von ihm wurde berichtet, dass er sich frühzeitig als musikalischer Wunderknabe durchs Leben schlug. Er bereiste mit einem, von ihm geleiteten Orchester die Welt (1896). Das deckt sich auch mit meinen Recherchen, denn im *Theater-Almanach* fand ich keine Engagements als Theaterkapellmeister!

Ferner wurde von ihm berichtet (*Fremdenblatt*, 15.12.1917), dass er sich als Lautenspieler und Sänger bis in die aristokratischen Zirkel seiner Heimat hinauf gespielt hätte, wo er den Umgang mit Menschen, und den gesellschaftlichen Schliff erlernte. Als Autodidakt erwarb er sich das Gymnasialwissen und musste demnach in Wien maturiert haben, denn er studierte Kunstgeschichte, bildete sich zum Schauspieler, und erhielt sein musikalisches Fundament am Wiener Konservatorium bei Robert Fuchs und Richard Heuberger.

Beim Wiener Verlag Emil Berté & Co. kamen seine ersten drei Lieder heraus; um 1908/09 verlegte er seine Stücke bei Bosworth, Leipzig, wobei immer noch Klavier- und Männerchor-Partituren überwiegen. Er schrieb den Lieder-

Zyklus „Eine Serenade“, daraus: *Mondesglanz* und *Abendglut* (Ü:J.Heller/dT:Robert Figdor); das Lied *The Kiss...Drum küss'...so süß...* (1909). Er komponierte Bühnenwerke, wie die burleske Operette „Der Schwimmlehrer“ (T:J.Horst/Colosseum, 01.09.1910). Bosworth verlegte „Das Weiberdorf“ (T:J.Horst/R.Pohl, 1912), eine von Koloman Mikszáth autorisierte Dramatisierung seiner Erzählung „Szelistye, das Dorf ohne Männer“.

Hierzu gibt es einige Daten, die die Aufführung dieses Werkes mehr als verworren machen: Die *Wiener Zeitung* berichtete schon im August 1901, dass das *Carl-Theater* dieses Heller-Werk als Novität in der nächsten Spielzeit bringen würde. Das *Neues Wiener Journal* (02.03.1906) ließ dann verlauten, dass „Das Weiberdorf“ (T:Alfred Grünwald/Victor Léon) Spielzeit 1906/07 an der Berliner *Komische Oper* als eine der ersten Novitäten gebracht würde; eine neue Notiz, dass Spielzeit 1907/08 die Premiere von Hellers „Weiberdorf“ im *Carl-Theater* sein sollte. Ich bin sämtliche Bücher und Foren durchgegangen und konnte bisher kein genaues Datum finden! Allerdings fand ich einen netten *Tritsch-Tratsch*-Artikel im *Wiener Montags-Journal* (11.12.1911): Direktor Fronz vom *Bürgertheater* lehnte seinerzeit „Das Weiberdorf“ von Heller mit der Begründung ab, dass ihm die Musik zu wenig melodiös sei. Dann bat er Heller, ihm einige Musik zu seinem Stück „Der Graf von Monte Christo“ zu schreiben. Hellers Frau, eine vorzügliche Pianistin, spielte Fronz nun die Musik-Nummern vor, dieser war begeistert; da sagte ihm Frau Heller, dass jede einzelne Note im „Weiberdorf“ vorkäme, was er wegen „zu wenig melodiös“ abgelehnt hätte. Ihr Kommentar zu ihm: „Mir scheint, bei Ihnen macht nicht der Ton, sondern der Text die Musik!“ Sie schloss empört den Klavierdeckel, während Direktor Fronz der Mund offenblieb!

Im Jahre 1912 gab es in musikalischen Blättern zwei Lieder aus dieser Operette zu erwerben: *Bin ein armes Mädel* und *Frau Wahrheit ist es, die ich meine*. Ab 1917 arbeitete Josef Heller hauptberuflich als Musikkritiker beim *Wiener Fremdenblatt* und der *Wiener Mittagszeitung*; ab 1920 auch für das *Wiener Tagblatt*. Sein einaktiges Singspiel „Frauenlist“ (n.Scribe „Der Damenkrieg“/Legouvé/T:H.Gröne) kam zusammen mit „Der Streik der Schmiede“ (T:Victor Léon/M:Max Josef Beer) in der Wiener Volksoper am 09.12.1917 zur Uraufführung; die Rezensionen waren sehr gegensätzlich!

Hier möchte ich einen Artikel von Dr. Richard Batka einfügen, der die prekäre Lage beschrieb, in der sich Josef Heller befand. Es ging darum, dass nach *WWI* nun alle ihr Heil in den Niederungen der Kunst finden mussten: ... *„Ich kenne auch einen Fall, wo der aus Ungarn stammende und in Wien lebende Tonkünstler und Musikkritiker Josef Heller, der sogar als Opernkomponist in Wien sich mit Erfolg betätigt hatte und von dem in Ungarn und Deutschland mehrfach Prosastücke, Dramen und Lustspiele zur Aufführung gelangten, genötigt war umzusatteln, um sich ein - heutzutage - so teures Brot als Lautenvirtuose verdienen zu können. Ob er oder Bendiner den 'Auftakt' machte, mag fraglich sein. Heller hat diesen Weg schon vor zwei Jahren eingeschlagen. Und da man damals noch die Brettl- und Kabarettkunst beim Fremdenblatt, wo er als Musikkritiker sich betätigte, für unfair erachtet hat, verfiel er auf den Trick, eine Maske anzulegen, die ihn unkenntlich machte, und gewann in dieser Gestalt in Wien bald eine große Popularität, wie die Besucher der 'Hölle', des 'Simplizissimus' und ähnlicher Kleinkunsth Bühnen wohl wissen werden. Übrigens kommt es dieser Art Kunstübung nicht so sehr auf das Schämen an, als wie man vor sich selber dasteht. Einem Künstler, der etwas kann, mag es lieber sein, am Brettl meisterliches zu leisten und sein Brot*

zu gewinnen, als am Burgtheater durch stümperhaftes Spiel abzufallen und Hungers zu sterben“. („Schlußfermate“, *Neues Wiener Journal*, 13.09.1921)

Sein Drama „Prozeß gegen Gott“ (T:m.Hans Gröne, 22.05.1923) kam ins Wiener *Komödienhaus* und erhielt absolut gute Rezensionen, dort wurde er auch als „*junger, begabter Komponist*“ bezeichnet. Am 19.04.1924 hatte seine Operettenneuheit „Der Liebling von London“ (T:F.Dörmann) im *Carltheater* Premiere. Ab 1925 (bis 1932) gab Josef Heller als Lautenvirtuose mit seiner Frau, der Opernsängerin Erika Heller (geb. Neuberger, *22.12.1896), sehr viele Konzerte. Beide Künstler, die in Wien IX. Porzellangasse 60, wohnten, arbeiteten oft mit der Kapelle Silving-Geißler bei der *Ravag*. Hier wurde Heller auch als Lautenspieler gerühmt, denn er konnte jedes Genre auf Zuruf bedienen.

Die Kritikerin Hedwig Kanner: „*Auf den verschiedensten Gebieten glänzte Josef Heller in einem Urania-Konzert (27.11.1926). Als Komponist, als Improvisator, als unübertrefflicher Lautenvirtuose und als Gatte einer feinfühligten Sängerin, Erika Heller, Erfolg auf allen Linien*“. (*Der Morgen*, 06.12.1926)

Am 08.01.1930 verlautbarte die Direktion vom Budapester *Ungarisches Theater*, dass sie Hellers dreiaktige Tragikomödie „Panoptikum“ noch für dieselbe Spielzeit angenommen hatten. Nebenher beteiligte sich Josef Heller an Preisausschreiben in *Kleine Volks-Zeitung* und gewann Preisgeld für „Rozsa Sandor“ (25.12.1929) und „Welche Ehe währt am längsten?“ (20.04.1930). Ab Januar 1931 arbeitete er mit seiner Frau bei der *Ravag* als Einlage mit der Kapelle Berndt Buchbinder. Der Wiener Journalisten- und Schriftstellerverein *Concordia* veranstaltete eine *Konkurrenz der Wiener Lieder*, wo er nach Richard Falls zweitem Preis

Da kennt er nix (T:F.Löhner-Beda) für seinen dritten Platz *Der Traum von Wien (T/M)* 500 Schilling Preisgeld erhielt.

Am 04.10.1932 verstarb Josef Heller nach einer langen schweren Krankheit im 57. Lebensjahr. In seinem Nachruf stand: „*Mit zahlreichen Opern, Operetten und Liedern waren dem Verblichenen große künstlerische Erfolge beschieden [...] Der Verstorbene, der nur zu oft von der Tagesnot bedrückt war, war durch Jahre als Musikreferent tätig [...] Dem bescheidenen, hochbegabten Komponisten werden seine zahlreichen Freunde ein treues Gedenken bewahren*“... (06.10.1932)

Josef Heller wurde auf dem Wiener Zentralfriedhof (*Tor 4*) beerdigt. Seine Witwe Erika Heller arbeitete nach seinem Tode weiter als Sängerin. Am 30.08.1933 gab es eine Wiener Rundfunkbearbeitung seiner Operette „Der Narrenhof“ (*Das Weiberdorf/T:J.Horst/R.Pohl, 1912*), die unter Spielleiter Viktor Flemming und dem Funkorchester der Wiener Symphoniker von der *Ravag* übertragen wurde.

Lied (Auswahl):

Bin ein armes Mädel - Der Matrose - Der Papagei - Der Traum von Wien (*T:A.Deutsch-German*) - Die aus Sevilla - Frau Wahrheit - Geigen-Lied - Pfeil und Lied - Ständchen

Drama (Auswahl):

Panoptikum (*Tragikomödie, 1930*) - Prozeß gegen Gott (*Drama, 1923*)

Operette / Singspiel:

Das Weiberdorf (*Der Narrenhof*) - Der Liebling von London - Der Schwimmlehrer - Frauenlist (*Singspiel*)

Uraufführungsdaten:

01.09.1910 „Der Schwimmlehrer“/T:*Julius Horst*
00.00.1912 „Das Weiberdorf“/T:*Julius Horst/Robert Pohl*
09.12.1917 „Frauenlist“/T:*Hans Gröne*
19.04.1924 „Der Liebling von London“/T:*Felix Dörmann*

Heymann, Werner Richard - 14.02.1896
Königsberg-30.05.1961 München

Bevor ich explizit zu Werner Richard Heymann komme, möchte ich gerne etwas wiedergeben, was ich von seiner Tochter Elisabeth-Charlotte Trautwein-Heymann erfahren habe: Die Vorfahren waren Sephardim und hießen Raphael. Als sie der Handelsweg nach Königsberg führte, wurden sie sesshaft und nannten sich Heymann, der Lichtträger. Angeblich wollten sie über Russland ins *Gelobte Land*, wurden schiffbrüchig, und kamen so nach Königsberg/Preußen.

Interessanterweise gibt es im Tonkünstlerlexikon 09. und 11. Auflage weitere musikalische *Heymanns*, die ich hier gerne erwähnen möchte:

*„**Heymann, Isaak** (1836 Auras/Schlesien-16.08.1906 Amsterdam/NL), in Auras geboren, wo sich seine Eltern zufällig auf einer Übersiedelung nach Białystok/ Russland befanden, zeigte frühzeitig große musikalische Anlagen, reiste schon mit dreizehn Jahren als jüdischer Chorsänger in Ungarn, Deutschland und Galizien, bis er 1852 in Filehne/Posen als jüdischer Kantor angestellt wurde und heiratete, danach in Graudenz und Gnesen; später Oberkantor in Amsterdam. Er war ein ausgezeichnete Sänger und als jüdischer Kantor hoch angesehen. Viele geistliche Kompositionen, Hymnen, Kantaten. Von seinen sieben Töchtern und vier Söhnen wurden erwähnt:*

***Heymann, Karl** (*06.10.1854 Filehne/Posen) wurde 1862 Schüler des Kölner Konservatoriums, ein hervorragender Klaviervirtuose. 1871/72 reiste er mit Wilhelmi, lebte dann*

in Berlin, 1874 Musikdirektor in Bingen am Rhein, wurde 1879/80 Prof. am Hoch'schen Konservatorium in Frankfurt/Main und privatisierte gesundheitshalber. Viele Kompositionen für Pianoforte und Lieder.

Heymann, Louise (*1867) machte sich als Sängerin (Schülerin von Frau Artôt) vorteilhaft bekannt. Eine Schwester derselben **Johanna Heymann** (*1873), machte als Pianistin Aufsehen.“

Nun zu **Werner Richard Heymann**, der als Geiger, Pianist, Komponist, musikalischer Leiter, Dirigent, Generalmusikdirektor, Arrangeur und Liedtexter arbeitete.

Die Eltern waren assimilierte deutsch-nationale Juden. Sein Vater Johann Richard Heymann (13.02.1850-04.02.1908 Königsberg), der als Getreidegroßhändler in Königsberg tätig war, führte ein großes, offenes Haus und gehörte zu den Königsberger Honoratioren. Er komponierte in seiner Freizeit kleine Liedchen, schrieb Bücher und spielte Orgelkonzerte. Seine Frau Johanna Heymann, eine geborene Seba Sommerfeld (21.04.1855 Königsberg-1913 Berlin), hatte eine Ausbildung als Konzertpianistin. Von ihren insgesamt sieben Kindern wurden fünf Söhne erwachsen: Paul (1876 Königsberg-1930? Schweiz; er war Violinist) - **Walther - Hans** - Kurt (01.10.1888 Königsberg-1955 Santiago de Chile; Dr.med./Emigration über Frankreich/Schweiz nach Chile, wo er nicht als Hautarzt arbeiten durfte; so stellte er zusammen mit seiner Frau Kosmetika und Salben her) und zuletzt Werner Richard! Allen Kindern gaben sie eine fundierte Ausbildung auf ihren Lebensweg, was ich an dieser Stelle voller Hochachtung anmerken möchte!

Walther Heymann (19.05.1882 Königsberg-09.01.1915 gefallen WW1) schrieb expressionistische Gedichte, die sogar in Herwarth Waldens (Georg Lewin) Zeitschrift *Der*

Sturm veröffentlicht wurden. Er fiel 1915 im Ersten Weltkrieg bei einem Sturmangriff bei Soissons durch einen Kopfschuss. Werner Richard Heymann vertonte ebenfalls die Gedichte seines Bruders; Walther Heymanns *Der Korporal* wurde auch von Dr. Hugo Hirsch vertont und viele Komponisten folgten.

Dr. Hans Heymann/*Ps.Heirinck/Heyrinck, Hans* (27.06.1885 Königsberg-01.10.1949 Urbana/Illinois), arbeitete als Versicherungsexperte und entwickelte eine neue Haushaltsversicherung (*Hausleben-Versicherung*). Er komponierte und musizierte ebenfalls als Cellist; auch war er Librettist - daher wahrscheinlich die Pseudonyme. Er lebte laut *Nazilex* als Komponist 1940 in Berlin, doch Frau Elisabeth-Charlotte Trautwein-Heymann schrieb mir, dass er schon vor 1940 nach New York emigrierte und zuletzt eine wirtschaftswissenschaftliche Professur innehatte.

Werner Richard Heymann hatte ein weites musikalisches Spektrum. Er begann mit symphonischen Werken und Liedern, schrieb dann Bühnen- und Filmmusiken. Seine Tonfilmschlager waren von 1931 bis 1933 in Deutschland ein großer Erfolg...bis die Nazis kamen!

Mit drei Jahren setzte sich Werner Richard ans Klavier und spielte alles nach Gehör; mit fünf Jahren folgten eigene Melodien und mit sechs Jahren erhielt er ersten Geigenunterricht bei Max Brode, dem Leiter des *Philharmonisches Orchester*. Ab 1903 besuchte W.R.Heymann das Gymnasium Friedrichskollegium in Königsberg. Bereits 1904 - im Alter von acht Jahren - fing er an zu komponieren und im selben Jahr erhielt er die evangelische Taufe (*nach 1912 wurde er konfessionslos*). Mit zwölf Jahren (1908) wurde er Mitglied im *Philharmonisches Orchester* und hatte seinen ersten Auftritt als Geiger unter der Leitung von Paul Scheinpflug. Bei ihm bekam er

mittlerweile Unterricht in Violine, Komposition und Theorie; im selben Jahr starb auch sein Vater.

Es gibt eine belegte Anekdote aus dem Jahre 1911: als Richard Strauss in Königsberg ein Konzert gab, bat Heymann seinen Lehrer Scheinpflug, ihn dem Meister vorzustellen. Dieser winkte ab mit der Begründung, dass dies noch fünf Jahre Zeit hätte; daraufhin Heymann: „*Dann brauche ich ihn nicht mehr!*“

1912 zog die Familie nach Berlin und Werner Richard erhielt Musikunterricht bei Paul Juon an der Königlichen Hochschule für Musik. Dort schrieb er sein erstes Orchesterwerk mit sechzehn Jahren; doch bereits ein Jahr später verstarb auch seine Mutter. Ab 1913 wohnte Werner Richard, da seine wesentlich älteren Brüder längst eigene Familien gegründet hatten, allein in einer 2 ½-Zimmer-Wohnung. So verkehrte er vor allem gerne im *Café des Westens*, wo er mit gleichgesinnten zusammenkam. Er brach seine Schule ab; daraufhin übergaben ihn seine älteren Brüder der Obhut von Privatlehrer Willi Kraßmüller, der ihn 1914 zum Notabitur führte. Wenn dieser eigenwillige und unkonventionelle Studienrat mal keine Zeit hatte, schickte er seinen Lieblingsschüler als Nachhilfe zu ihm! Diesem verhalf er seinerzeit ebenfalls zum Abitur: es war der Jurastudent Kurt Tucholsky. Beide verband eine Freundschaft und bei seinen Streifzügen durch Berliner Cafés lernte er den gleichaltrigen Friedrich Hollaender kennen.

Mit 17 Jahren (1913), auf einem Sommerurlaub, lernte er seine erste große Liebe Liselotte Schumacher (Lotte/Lo/*1896 Insterburg/Scheidung ca.1930/31) kennen. Trude Hesterberg erzählte in ihrem Buch „Was ich noch sagen wollte“: ...„*da gab es so einen blutjungen, verhungert aussehenden Musiker, der Werner Richard Heymann hieß*“... Sie bat ihn um zwei Liedchen nach dem Motto: „*Ich sage*

auch Ihren Namen, wenn ich auftrete und wenn ich Erfolg habe, zahle ich Ihnen auch was. Nur jetzt im Moment bin ich pleite.“ Heymann sagte ja! So schrieb er 1914 die Musik zu Klabunds *Die Kriegsfreiwilligen* für Trude Hesterberg. Diese trug das Chanson im *Eispalast* (später *Admiralspalast*) am Bahnhof Friedrichstraße vor und hatte damit großen Erfolg.

Im Ersten Weltkrieg meldete er sich freiwillig zusammen mit seinem Bruder Walther. Werner Richard hatte bereits ein Medizinstudium begonnen und kam deshalb als Sanitäter an die Front, wo nun der Patriot durch die Kriegserlebnisse und den Tod seines Bruders Walther zum Pazifisten wurde. Krankheitshalber aus dem Militär entlassen, nachdem sein Bruder Walther durch Kopfschuss bei Soissons fiel, verarbeitete er dieses Trauma, indem er einige seiner Gedichte vertonte.

Im Dezember 1915 wurde in Berlin seine erste größere Komposition „Frühlingsnotturmo für kleines Orchester“ mit dem *Blüthner-Orchester* unter der Leitung von Paul Scheinpflug uraufgeführt. Daraufhin erhielt er einen Vertrag vom Wiener Verlag Josef Weinberger. In Wien machte ihn der Verleger auf Kálmáns Operette „Die Csárdásfürstin“ im *Theater an der Wien* aufmerksam. Er besuchte die Vorstellung und war total fasziniert, denn vorher hatte er die Operette eher verachtet! Ebenfalls im selben Jahr war die Premiere von „Der Tanz der Götter“, Gesang für Tenor und Orchester (*T:Li-Tai-Pe/d:Walther Heymann*); auch erschienen seine ersten Kompositionen „Drei Lieder“ (1915/16) für Singstimme und Klavier mit Texten von Klabund und Rainer Maria Rilke, es folgte *Anrufung* (*T:W.R.Heymann, 1917*).

1915 brannte Lieselotte von Zuhause durch und beide lebten fortan in wilder Ehe in Berlin. Sommer 1916 gelang es Werner Richard, vorzeitig für volljährig erklärt zu werden, und im Juli war Hochzeit. Dann ging er mit Lo für eine kurze

Zeit nach Wien, wo am 01.12.1918 seine „Rhapsodische Sinfonie für Bariton und Orchester“ durch die *Wiener Philharmoniker* im *Musikverein* unter Felix von Weingartner Premiere hatte. Bei dieser Gelegenheit lernte er auch Erich Wolfgang Korngold kennen! In Wien war unter den Musikern das *Café Parsifal* sehr beliebt und im Literatencafé *Central* traf er auf Franz Werfel, Egon Erwin Kisch, Leo Perutz und Peter Altenberg. Wenig später war seine Sinfonie auch in Berlin zu hören.

Nach dem Ersten Weltkrieg folgten seine Hungerjahre, in denen er als progressiver Künstler am intellektuellen Leben Berlins teilnahm. Dieser Kreis wollte den politischen Aufbruch der neuen Weimarer Republik mitgestalten. Er schloss Freundschaft mit Walter Hasenclever, Rudolf Leonhard, Walter Mehring, Max Reinhardt und Karlheinz Martin. Heymann wurde Mitglied im revolutionären *Rat der geistigen Arbeiter*! Dort konzipierte er, beeinflusst vom Dichter Johannes R. Becher, seine zweite Sinfonie gegen den Krieg. Bei den Dadaisten traf er auf George Grosz und Walter Mehring; und er schrieb die von Alfred Kerr gerühmte Bühnenmusik zu Ernst Tollers „Die Wandlung“, mit der Karlheinz Martin sein neues Theater *Tribüne* zur Saison 1919 eröffnete und Fritz Kortner die Hauptrolle spielte.

Durch Walter Mehring erfuhr er von Max Reinhardts Plan, im Keller vom *Großes Schauspielhaus* ein literarisches Kabarett zu eröffnen. Im *Schall und Rauch* sollten, wie schon vor dem Ersten Weltkrieg, die Theaterstücke von oben parodiert werden. Da nach Kriegsende die Zensur gefallen war, wollten die jungen Autoren mehr! Gemeinsam mit Friedrich Hollaender wurde er musikalischer Leiter von Reinhardts *Schall und Rauch*, welches am 08.12.1919 die Türen öffnete. Gustav von Wangenheim sang im Eröffnungsprogramm diverse *Pierrot-Lieder* von W.R.Heymann (Co-Autor:F.Hollaender). Hauptsächlich vertonte er Texte von

Mehring, so *Black Boy*, gesungen von Gussy Holl und Klabunds *Hamburger Hurenlied*. Gemeinsam mit Hollaender wurde Heymann zum Mitbegründer des literarischen und zeitkritischen Chansons. Doch dann hielt das *Schall und Rauch* nicht mehr das, was die ersten Programme versprochen; Hollaender und Heymann ließen sich dort durch Mischa Spoliansky vertreten und suchten neue Aufgaben.

Werner Richard Heymann komponierte die vielbeachtete Bühnenmusik zu Georg Kaisers Drama „Europa“ (1920), welches im *Großes Schauspielhaus* Premiere hatte; in den Hauptrollen agierten Heinrich George, Roma Bahn, Alexander Moissi und Werner Krauß; auch schrieb er Chansons für Rosa Valetti und ihr *Café Größenwahn*. Danach reiste er Anfang 1921 gemeinsam mit seiner Frau Richtung Süden, um auf Capri ein Streichquartett zu schreiben. Sie blieben dort drei Monate und wurden von Rudolf Leonhard und Klabund besucht. Das Streichquartett hatte im Juni 1921 in Stefan Zweigs Salzburger Schlösschen am Kapuzinerberg Premiere und Februar 1922 Berliner EA; es wurde das letzte öffentliche Konzert des E-Musikers Werner Richard Heymann.

Anekdote: *Auf der Rückreise blieb der Zug wegen eines Streiks einfach auf der Strecke stehen und ein furchtbarer Wettersturz setzte ein. Hier gibt es die Anekdote einer Begegnung zwischen Heymann und Ferruccio Benvenuto Busoni (1866-1924): sie saßen sich im selben Abteil gegenüber und teilten ihre Vorliebe für Kriminalromane. Um die Zeit zu überbrücken, ging es weiter mit musikalischen Aufgaben, die sie sich gegenseitig stellten und man zollte sich Anerkennung. Es endete damit, dass Heymann erfuhr, wer sein Gegenüber war. Dieser erzählte, gerade von einer Amerika-Tournee zurückgekehrt, dass ihm ein Riesenhaufen Manuskripte und Neuerscheinungen zur Begutachtung*

vorlagen. Zwei der Werke hatte er sich als besonders bemerkenswert herausgesucht: ein Werk von Leos Janáček und Heymanns „Rhapsodische Sinfonie“!

Wieder in Berlin, kam er über Walter Mehring zu Trude Hesterberg, die schon 1914 sein erstes Chanson sang. Von Heymanns Fähigkeiten als Komponist wusste die Hesterberg schon seit ihrer ersten Begegnung. Als sie ihn für ihre *Wilde Bühne* verpflichten wollte, saß er (*It. Trude Hesterberg*) ... „*gerade in Wien und schrieb an seiner Symphonie und war für das Kabarett und Chansons nicht zu haben.*“ Die Kritik der Presse nach der Premiere der *Wilde Bühne* hielt sich in Grenzen: „*Zu wenig Abwechslung, zu wenig Humor.*“ Trude Hesterberg lernte daraus: Walter Mehring wurde als Hausdichter und literarischer Leiter fest verpflichtet und Werner Richard Heymann (*bis 1923*) als musikalischer Leiter. Damit wurde es ... „*das künstlerisch wertvollste Kabarett Berlins*“.

Im Oktober 1921 kam Werner Richard zu Trude mit einer Riesenportion Selbstbewusstsein und einer neuen Frau aus Wien, die „*etwas sehr blond und etwas sehr mager war*“ (*Trude Hesterberg*). Dort widmete er sich einige Zeit dem Chanson und wurde mit dem zweiten Programm ihr musikalischer Leiter. Heymann und auch „*Madame*“ versuchten in das Team Breschen zu schlagen, indem sie allen einreden wollten, es besser zu wissen. Das wurde ihnen ausgetrieben, indem Trude Hesterberg ein Hausverbot für alle Verwandten erließ. Heymanns Selbstbewusstsein wurde ihm gelassen, solange es nicht über die Ufer trat. Das tat es wohl noch ein paarmal, aber es scheiterte, laut Trude Hesterberg, an ihrem eisernen Willen keine diktatorischen Einzelgänger zuzulassen. „*Er wurde so großartig und einmalig, dass die 'Wilde Bühne' ohne ihn nie dieses musikalische Gesicht bekommen hätte.*“ (*Trude Hesterberg*)

In Hesterbergs *Wilde Bühne* entpuppten sich Heymanns Lieder *Komm mit mir nach Brasilien* (T:Armin Robinson) und *Der Schatten-Fox* (T:Hans Brennert) als richtige Schlagernummern! Er komponierte, bzw. orchestrierte für Rosa Valetti, Trude Hesterberg, Kate Kühl, Kurt Gerron, Annemarie Hase u.a. seine literarischen Kabarettchansons. Insbesondere die Texte von Walter Mehring, Klabund, Kurt Tucholsky (*Das Leibregiment*) und Leo Heller, aber auch von Fritz Grünbaum, Marcellus Schiffer, Gustav von Wangenheim, um nur einige Autoren zu nennen.

Hier eine Auswahl seiner Kabarett-Chansons von 1914 bis 1923:

Abschied von der Bohème (T:Gustav von Wangenheim, 1919) - Ach du lieber Herr Gerichtsvollzieher (*angeblich aus dem Mittelteil des Trauermarsches der Chopin-Sonate Op. 35*) - An den Kanälen (T:Walter Mehring) - Aus Pennen und Kaschemmen (T:Leo Heller) - Ballade vom abgeschnittenen Zopf (T:Hans Janowitz) - Berliner Moritat (T:L.Heller, 1921) - Berliner Wiegenlied (T:Frank Günther) - Cabaret (T:W. Mehring) - Cascan (T:F.Günther) - Charlot (T:Marcellus Schiffer) - Das Chanson des Kabarets (T:W.Mehring) - Das kesse Lied (T:W.Mehring) - Das Leibregiment (T:Kurt Tucholsky) - Der Boxer (T:L.Heller, 1921) - Der Glockenturm (T:Klabund) - Der grüne Kranz (T:Edi Kiray) - Der Mann ohne Namen (T:Hermann Vallentin/Hellmuth Krieger) - Der Mörder (T:L.Heller) - Der Spieler (T:Klabund/Co-M:F.Hollaender) - Der Trommler (T:T.Tiger) - Die Arie der großen Hure Presse (*Die große Arie der Frau Presse, T:W.Mehring*) - Die Ballade des Abenteurers (T:W.Mehring) - Die Dorfschöne (T:K.Tucholsky) - Die große Sensation (T:W.Mehring) - Die Kälte (T:W.Mehring) - Die kleine Stadt (T:W.Mehring) - Die Knöpfelschuhe (T:L.Heller) - Die Kriegsfreiwilligen (T:Klabund, 1914) - Die Minderjährige (T:M.Schiffer/frei n.O.Straus) - Die tätowierte Dame (T:K.Tucholsky) - Fliegentüten (T:M.Schiffer) - Hans Siebenhaar (*Der Matrose Siebenhaar, T:L.Haller*) -

Hamburger Hurenlied (T:Klabund) - He! Hallo! (T:Gustav von Wangenheim, 1919) - Ich und mein Freund (T:M. Schiffer) - If the Man in the Moon (T:W.Mehring) - Immer reell (T:L.Heller) - Kellerleute (T:L.Heller) - Lied der Fürstin Trubetzkoj (T:Peter Squenz) - Lulalei (T:Hans Brennert) - Matrosenlied (T:Klabund) - Mein Schorsch (T:L.Heller) - Millys Abenteuer (T:L.Heller) - Mit'n Zopp (T:Klabund) - Moralisches Glockengeläute (T:W.Mehring) - Nachtspaziergang 1921 (T:Hans Janowitz) - Niveau (T:M.Schiffer) - Otto Kring (T:Hans Adler) - Prolog (T:W.Mehring) - Räuber Stenka (T:Klabund) - Ringelreihen (T:L.Heller) - Schwarzer Pierrot (T:Klabund/W.Mehring/Co-M:Friedrich Hollaender) - Stieke (T:F.Günther) - Umzug (T:L.Heller)

Zusammengefasst: Werner Richard Heymann schrieb nach *Schall und Rauch* für Rosa Valettis *Cabaret Größenwahn* und *Die Rampe*. 1921 bis 1923 fungierte er sowohl als Komponist als auch musikalischer Leiter in Trude Hesterbergs Kabarett *Die wilde Bühne*. Hierzu ein Zitat aus dem *Nazi-Index*, welches schon die Perfidität des Systems zeigte: „Seine gefälligen Melodien stellte er zum Teil skrupellos aus der klassischen Literatur her.“

Die Inflation brachte die Kabarettsszene in finanzielle Bedrängnis. So finanzierte sich Heymann ab 1922 seinen Lebensunterhalt u.a. als Studiomusiker und als Filmkomponist für den Stummfilm in den Filmateliers Neubabelsberg, wohin ihn der Produzent Erich Pommer holte. Im Jahre 1925 wurde er Assistent von Ernö Rapée und Herbst 1926 (*Rapée ging zurück in die USA*) übernahm er dessen Position als Generalmusikdirektor der *Ufa*; dort war er verantwortlich für die musikalische Gestaltung von ca. 120 *Ufa*-Kinos. Allein der *Ufa-Palast am Zoo* verfügte über 2.200 Plätze und ein 70-Mann-Orchester! Er schrieb in einem Jahr gut 3.000 Seiten große Orchester-Partituren. Nun hatte er ein festes Einkommen und leistete sich ein

schweres Motorrad mit Beiwagen. Da er sehr mager war, und immer ein wenig gehetzt wirkte, nannte man ihn „*Droschken-Gazelle*“. Heymann komponierte oder kompilierte die Stummfilm-Begleitmusiken für die Premieren von prestigeträchtigen Großprojekten wie zu Friedrich Wilhelm Murnaus „*Faust*“ (1925/26) - Asagaroffs „*Jugendrausch*“ (1926/27) - Arnold Fancks „*Der große Sprung*“ (1927) und Fritz Langs „*Spione*“ (1927/28). Sein Schwerpunkt lag aber in der Orchestrierung von unterhaltsamen Publikumsfilmen, die von Regisseuren wie Carl Froehlich und Richard Eichberg inszeniert wurden.

1928 verließ Heymann die *Ufa*; nach eigener Auskunft aus Protest gegen den deutschnationalen Medienunternehmer Alfred Hugenberg. Er ging zur *Tobis*, wo er mit den Tonfilmerfindern Masolle, Vogt und Engel (*Tri-Ergon-Team*) an der praktischen Erprobung des neuen Tonfilmsystems mitwirkte. Er realisierte 15 kleine Filme, um sich mit dem Genre vertraut zu machen. In dem Jahr komponierte er auch sein klassisches „*Ricercare in Schnarr-Dur*“ mit eigenem Text für Knabenchor und vier Solisten.

Er schuf für das Berliner *Deutsches Theater* die Bühnenmusik zur Max-Reinhardt-Inszenierung der Varieté-Komödie „*Artisten*“ (n.*George Watters/Arthur Hopkins/f/d Bühne:Dymow/T:M.Schiffer, 09.06.1928*), daraus der Erfolgsschlager *Kennst du das kleine Haus am Michigansee* (T:M.Schiffer); der Song brachte ihm 12.000 Mark Tantiemen ein! Diese Inszenierung ging auch ans *Theater an der Wien* (10.11.1928). Für eine Sonntagsmatinee im Berliner *Renaissance-Theater* schrieb er die Musik zu Max Kolpes Stück „*Reportage*“ (1928) gegen Reporter, die jede Story aufbauschen, dafür gab es kaum Applaus für den Autor; Friedrich Hollaender meinte zu Kolpe: „*Das war ein freundlicher Abstinker*“.